

## Hermann (Harm) NEEMANN

geb. 29.10.1884 Lütetsburg

gest. 3.3.1954 Emden

Senator, AOK-Geschäftsführer

mennonit.

*(BLO III, Aurich 2001, S. 317 - 319)*

Als ältester Sohn des Forstarbeiters Evert Janssen Neemann und seiner Frau Martha de Boer in sehr ärmlichen Verhältnissen geboren, erlernte Neemann das Tischlerhandwerk. 1903 übersiedelte er nach Emden, wo er als Bautischler arbeitete. 1906 heiratete er Johanna Herlyna Bruns, zwei Söhne und zwei Töchter wurden geboren ([Ewald](#) 1907, Karl 1908, Johanne 1912, Elfriede 1920).



Hermann Neemann (Quelle:  
Bildarchiv der Ostfriesischen  
Landschaft)

Mit dem Ziel, aktiv für eine Veränderung der bestehenden politischen und sozialen Zustände zu kämpfen, trat Neemann 1905 in die Freie Gewerkschaft ein. 1906 wurde er Kassenwart der BOK (Besondere Ortskrankenkasse für Handwerkliche Betriebe), 1908 Vorstandsmitglied. Nach schwerem Arbeitsunfall – eine Hand wurde verstümmelt – wurde er dort Kassenangestellter, 1923 stellvertretender Geschäftsführer. Sein Einsatz galt der ständigen Verbesserung der Krankenkassenleistungen. So zeichnete er 1925 mitverantwortlich für die Gründung einer gemeinsamen Zahnklinik mit allen modernen zahnärztlichen und zahntechnischen Leistungen für die Mitglieder der AOK und der BOK.

Konsequenz der Zusammenarbeit beider Kassen war ihre Zusammenlegung zur Allgemeinen Ortskrankenkasse am 1. Oktober 1930. Als erster Geschäftsführer verantwortete Hermann Neemann den Neubau des zukunftsweisenden Geschäftsgebäudes Zwischen Beiden Bleichen. Im Dezember 1930 war die Einweihung. Neben der Zahnklinik standen den Mitgliedern der AOK modernste Einrichtungen offen: eine Badeanstalt, medizinische Bäder, Apotheke, Höhensonne und ein Röntgeninstitut. Die NSDAP unterstellte Neemann jedoch Verschwendung von Beitragsgeldern.

Neemann war 1905 in die SPD eingetreten und von 1914 bis 1924 Kassenwart. Seit 1924 war er Mitglied des Bürgervorsteherkollegiums der Stadt Emden und von 1928 bis 1933 ehrenamtlicher Senator im Magistrat, ab 1930 Dezernent für das Krankenhauswesen. Er sorgte in dieser Zeit wirtschaftlicher Not entscheidend mit dafür, daß zahnärztlicher Dienst und Lungenuntersuchungen für Schüler aufrechterhalten wurden, ebenso wie die Milchspeisung für bedürftige Kinder. Kinder von Wohlfahrtsempfängern konnten auf seine Initiative hin ab 1928 die Zahnklinik der AOK nutzen. Im Neubau der AOK ließ er 1930 eine Fürsorgestelle der Stadt Emden für Lungen- und Geschlechtskranke einrichten.

Abrupt endete nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten Hermann Neemanns sozialpolitische Arbeit. Am 4. April 1933 wurde er als Geschäftsführer beurlaubt, am 20. April 1933 verhaftet unter dem Vorwurf der Vorteilsnahme, Verschwendung öffentlicher Gelder und schwerer Urkundenfälschung. Bis November 1933 blieb er in Untersuchungshaft. Der Prozeß allerdings endete in allen Anklagepunkten mit Freispruch. Von 1934 bis 1945 stand Hermann Neemann unter regelmäßiger Kontrolle der Gestapo. Dennoch versteckten

Neemanns in der Pogromnacht im November 1938 die jüdische Tochter ihres Vermieters, Frieda Gossels, in ihrer Wohnung. Nach dem Attentat auf Hitler war Neemann vom 16. August bis zum 6. September 1944 im KZ Neuengamme interniert.

Nach Kriegsende arbeitete Neemann am Aufbau der völlig zerstörten Stadt Emden mit. Bereits am 22. Mai 1945 wurde er wieder als Geschäftsführer der AOK eingestellt und am 30. Juli 1945 von der Militärregierung zum ehrenamtlichen Senator für das Krankenhauswesen berufen. Auch nachdem er 1946 Mitglied der ersten gewählten Stadtvertretung geworden war, zeichnete er in diesem Amt verantwortlich für die Gesundheitspolitik, insbesondere für ein leistungsfähiges Krankenhaus. Von 1945 bis zu seinem Ausscheiden war er durchgehend in den folgenden Ausschüssen tätig: Verwaltung, Finanzen, Bau und Gesundheit.

Er initiierte den Ausbau des Ausweichkrankenhauses Sandhorst bei Aurich zu einem technisch und medizinisch richtungweisenden Haus und gründete das TB-Sanatorium in Tannenhausen. Grundsätzliche Schwierigkeiten bereitete bis 1948 die Beschaffung von Mangelwaren wie Fieberthermometer oder Verbandmaterial. Neemann "organisierte" oft selber auf Reisen das Nötigste. Größte Probleme gab es zugleich bei der Ernährung der Kranken: Hier richtete Neemann auf dem Krankenhausgelände eine Landwirtschaft ein mit Schweine- und Hühnerzucht und Gemüseanbau. Um die Versorgungssituation zu bessern, wurde er 1946 Gründungsmitglied und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Krankenhäuser der Bezirke Oldenburg, Osnabrück und Ostfriesland und ebenso Mitbegründer des Zweckverbandes der Nordwestdeutschen Krankenhäuser.

Hermann Neemann wußte von Anfang an, daß Sandhorst nur ein Provisorium sein konnte. Ein Emdener Krankenhausneubau war zwingend. Bereits 1946 wurde die zukünftige Standortfrage entschieden: Gegen die Stimmen derer, die den Wiederaufbau eines kleinen Krankenhauses am Burggraben, und derer, die ein Krankenhaus an der Peripherie befürworteten, kämpfte Neemann für die Lösung an der Bolardusstraße als zugleich stadtnah und entwicklungsfähig. Gleichzeitig wollte er die städtische Trägerschaft des neuen Krankenhauses. Er scheute in diesen Fragen auch Konflikte nicht und setzte sich durch.

Das soziale Engagement Neemanns galt darüber hinaus den Randgruppen in Emden. So setzte er sich z. B. ein für das Kinderheim Kesselschleuse, das Jugendwohnheim am Gymnasiumplatz, das Altenheim Abendfrieden. 1950 griff er nach langer Krankheit erneut in die Krankenhausentwicklung ein. Am 7. April 1950 wurde die Frauenklinik in der Villa Lonke eingeweiht. Da Neemann kostenintensive Bauaufträge ohne Rücksprache erteilt hatte, wurde er erheblich angegriffen. Er sah sich dem gesundheitlich nicht mehr gewachsen und trat am 4. August 1950 von der Leitung des Gesundheitsausschusses zurück. Am 25. Oktober 1950 schied er krankheitsbedingt auch aus dem Rat aus. Zwar noch einmal 1952 in den Rat gewählt, ist Neemann nicht mehr aktiv geworden.

Neben seinem Einsatz für das Gesundheitswesen stellte Neemann sich fast 30 Jahre, nur unterbrochen von der NS-Zeit, als Aufsichtsratsvorsitzender dem Konsumverein und der Baugesellschaft Selbsthilfe zur Verfügung.

Quellen: StadtA Emden: Personalakte 1928-1932, V 94 und 1945-1952; Protokolle der Sitzungen des Verwaltungsausschusses 1945 ff., des Bauausschusses, des Gesundheitsausschusses und des Finanzausschusses 1946 ff.; Handschriftliche Protokolle der SPD- Mitgliederversammlungen von 1921 bis 1953; Nordwestzeitung vom 16.4.1946; Nordwestdeutsche Rundschau vom 4.1.1946; Rhein-Ems-Zeitung Jge. 1928-1933 und 1950. – Die Akten der AOK Emden sind verlorengegangen. Auszüge daraus sowie Korrespondenz befinden sich in Privatbesitz (T. Beddies, Köln).

Literatur: Rhein-Ems-Zeitung vom 28.10.1950 und vom 4.3.1954; Ostfriesen-Zeitung vom 4.3. und 10.3.1954; Ostfriesische Rundschau vom 5.3.1954; 75 Jahre SPD Emden, Norden 1977; Ernst S i e b e r t, Walter D e e t e r s, Bernard S c h r o e r, Geschichte der Stadt Emden, 1750 bis zur Gegenwart (Ostfriesland im Schutze des Deiches, 7), Leer 1980; Marianne C l a u d i, Reinhard C l a u d i, Goldene und andere Zeiten, Emden 1982; Herbert K o l b e, Als alles von vorne begann, Emden 1985; Günther H u m m e r i c h, Handbuch zur Geschichte des Rates der Stadt Emden 1945-1985, Emden 1985; AOK Emden. 100 Jahre im Dienste der Gesundheit, (Emden 1984) (Portr.); Axel von S c h a c k, Albert G r o n e w o l d, Arbeit alleine, da wirst nicht von satt, Bremen 1994.

Porträt: Photographie in der Landschaftsbibliothek, Aurich.

*Theda Beddies*